

*Bischof
Dr. Felix Genn*

**Predigt
beim 125 Jahre-Jubiläum der Alexianer
am Freitag, dem 24. Mai 2013**

Lesungen: 1 Kor 3, 9c-11.16-17;
Lk 5, 17-26.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

„*Und die Kraft des Herrn drängte Ihn dazu, zu heilen*“ (Lk 5, 17). Sie kennen alle, liebe Schwestern und Brüder, aus Ihrem Leben Worte und Sätze, die in ihrer Kürze und Prägnanz alles zusammenfassen, was wesentlich ist. Sie mögen sich jetzt an Worte erinnern, die vor vielen Jahren gesprochen wurden, die aber in ihrer Kraft immer noch wirksam sind, weil sie aufgebaut haben, Ihnen einen Wert zugesprochen haben, weil Sie bis zur Stunde davon leben können. Umgekehrt kennen Sie Worte, die nach wie vor verletzen und verwunden. Sobald Sie daran denken, brechen Wunden wieder auf, und negative Erinnerungen treiben Sie um.

Ein solches Wort in seiner Dichte und Prägnanz überliefert uns das Lukas-Evangelium in dem Text, den wir heute zu dieser Festfeier ausgewählt haben: „*Und die Kraft des Herrn drängte ihn dazu, zu heilen*“ (ebd.). Da steckt alles drin, liebe Schwestern und Brüder, was über Jesus und Sein Wirken zu sagen ist. Nimmt man den Text von seiner Urfassung, so heißt es wörtlich, aber nicht sehr schön übersetzbar: „*Und es war die dynamis, die Dynamik, des Herrn, Gottes auf dass er heile*“. Die Dynamik Gottes lebt in Ihm, ist anwesend, ist da. Diese Dynamik hat die Energie, dass Er heilen muss. Das steckt in Jesus von Nazareth von Anfang an. Denn dieser Bericht, den wir heute gehört haben, erzählt gleich vom Beginn Seines öffentlichen Wirkens, wie Er vorging. Es war die Kraft, die dynamis Gottes, die Ihn in Wort und Tat bewegte und zu den Menschen schickte.

Liebe Schwestern und Brüder, in dieser Energie, in diesem Geist, in dieser Kraft hat Er Sein Wirken gelebt und verstanden. Er nimmt diese Kraft, um uns Menschen von Anfang an hinzuweisen, wo die eigentliche Heilung zu geschehen hat. Er spürt: Am tiefsten wird der Mensch verwundet und verletzt durch die Kraft des Bösen, durch die Sünde. Ich machte es eben deutlich an dem Beispiel von Worten und Sätzen, die Sie bis heute verletzen können und als verletzend erfahren. Deshalb spricht Er als Erstes von der Vergebung des Bösen, von der Vergebung der Sünden, davon loszukommen, was uns wirklich kettet und uns nicht loskommen lässt, wirklich frei zu werden zur Liebe und Hingabe. Dann heilt Er auch von all dem, was uns leiblich hindert und lähmt.

In diesem Satz: „*Und die Kraft des Herrn drängte Ihn dazu, zu heilen*“, liebe Schwestern und Brüder, steckt die ganze Dynamik Seines Wirkens: Wir dürfen es ausziehen bis hin zur Stunde Seines Todes und Sterbens. Es ist die Kraft des Geistes Gottes, die Ihn drängt auch da hineinzugehen, um von innen her das Böse zu entlarven und zu zerstören, und so wirklich heilend und Heiland zu werden. Welche Kraft und Dynamik Gottes steckt in der Wirklichkeit

der Auferstehung! Es ist derselbe Geist, der drängt, dass die Fesseln des Todes zerbrochen werden. In diesem Sätzchen ist viel gesagt!

Liebe Schwestern und Brüder, in der Begegnung, die uns heute geschildert wird, korrespondiert mit dieser Kraft und Energie das, was die Menschen tun. Da ist ein Gelähmter, der keine Energie hat, in dem keine Kraft mehr steckt, der gefesselt ist, der vielleicht nur noch in sich das Feuer hat: Wäre ich doch geheilt. Wäre ich doch beweglich, flexibel, könnte ich gehen und laufen! Diese Sehnsucht greifen Menschen auf, weil sie in ihrer Liebe helfen wollen. Deshalb kommen sie auf den fantasievollen Gedanken, diesen Menschen nicht nur zu Jesus zu bringen, sondern als die Menge es nicht zulässt, decken sie sogar das Dach ab und lassen den Gelähmten auf der Bahre so hinab, dass er unmittelbar vor Jesus zu stehen kommt (vgl. Lk 5, 18-19). Deshalb kann Jesus die Freiheit besitzen, darauf zu antworten. Er spürt die Energie, die Kraft, den Geist, die Dynamik, die in Ihm ist: Die kann hier ankommen bei diesen Menschen und bei der Sehnsucht dieses Menschen. So macht Er ihn frei, ja, Er macht ihn nicht nur frei von der Sünde und von der körperlichen Lähmung, sondern frei, das, was den Mann gelähmt hat, in die Hand zu nehmen und wegzutragen: Das Lähmende, das Kettende selber in die Hand zu nehmen und so Herr darüber zu werden.

„Und es war die Kraft Gottes, die sie drängte, zu heilen“. Menschen haben zu allen Zeiten sich von diesem Wort und von dieser Kraft anstecken lassen. Am Ursprung der Alexianer steht genau dies: Es war die Kraft des Geistes Gottes, die sie drängte, heilend zu wirken, das aufzunehmen, was Jesus getan und in Seinem ganzen Leben verwirklicht hat, sich davon ansprechen und erfüllen zu lassen. Welche Kraft haben die Alexianer im Laufe der Jahrhunderte entfaltet, um genau diese heilende Wirklichkeit Jesu präsent zu machen - ganz konkret: Heilend an Leib und Seele. Sie sind erfüllt von dieser Form des Heilands, und zugleich können Sie sich an dem Beispiel derer orientieren, die die kreative Fantasie der Liebe entwickeln und diesen Menschen durch das Dach hindurch vor Jesus hinstellen. Was haben die Alexianer im Laufe der Jahrhunderte an kreativer Liebe entwickelt, an Fantasie, um Menschen zur Heilung zu bringen! Beides ist für Sie Beispiel und Vorbild: Die Wirklichkeit des Lebens, Sterbens und der Auferstehung Jesu, Sein Beispiel in Wort und Tat und, wie Menschen es aufnehmen, um anderen zu Diensten zu sein. Deshalb sind wir heute Morgen hier, um dessen zu gedenken, um dankbar uns dessen zu erinnern, um dafür zu danken! Wir tun es nach 125-jähriger Geschichte der Gemeinschaft hier in unserem Bistum Münster, liebe Alexianer-Brüder. Wir tun es in einem Augenblick, da Sie durch die Stiftung deutlich machen, dass dieses Erbe nicht vergehen soll.

Liebe Schwestern und Brüder, die Begegnung mit den Menschen, die hier Heilung und Hilfe erfahren haben, war dasselbe wie damals, als Jesus dem Gelähmten begegnen durfte und der Gelähmte dem Herrn. Immer war es davon getragen, dass jeder Mensch seine Würde hat. Immer waren es die Ur-Motive, die der Apostel Paulus am besten zum Ausdruck gebracht hat: „Der Geist Gottes wohnt in euch“ (vgl. 1 Kor 3, 16). Das haben die Alexianer und alle, die mit ihnen arbeiteten, ernst genommen. Weil der Geist Gottes, die Dynamik, die Kraft Gottes, in ihnen wohnt, deshalb konnten sie zu den vielen gehen, von denen sie wussten: Sie haben dieselbe Würde und sind ebenso Tempel Gottes. Gott wohnt in ihnen. Welch ein Bild von der Würde des Menschen! Welch ein Respekt vor der Tatsache, dass jeder – ganz gleich ob behindert oder nicht -, von Gott geliebt und angenommen ist! Was für ein Schatz, den wir heute Morgen feiern und weitertragen wollen.

Am Anfang des Ordens der Alexianer stand eine Laienbewegung, liebe Schwestern und Brüder. Es waren zunächst Laien, die sich ansprechen ließen vom Evangelium. Später hat sich daraus die Gemeinschaft der Alexianer entwickelt, weil sie in der totalen Verfügbarkeit in

Gehorsam, Armut und jungfräulicher Ehelosigkeit sich ganz dem Dienst der Liebe hingeben wollten. Heute sind die Alexianer in der Minderheit, und die Laienbewegung ist stärker: Die vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Sie, die Sie dieses Werk mittragen durch Ihre berufliche Kompetenz und Ihre Profession. An diesem Tag geht deshalb für Sie der Impuls von dieser Feier aus, sich von der Kraft Gottes treiben zu lassen, zu wissen, dass Sie das in dieser Einrichtung, in dieser Stiftung, in diesem Dienst nur verwirklichen können, wenn Sie auf diesem Fundament gegründet bleiben.

Ich möchte Sie einladen, das noch mehr zu entdecken, nicht nur für Ihre alltägliche Arbeit, sondern auch für Ihr Leben, um zu spüren, welche Kostbarkeit auch für Sie ganz persönlich darin liegt, dass man von Ihnen einmal sagen könnte: Es war die Kraft Gottes, die Sie drängte, zu heilen.

Ich habe gelesen, liebe Schwestern und Brüder, dass im Rahmen der Jubiläumsfeier eine große Zahl von Ideen entwickelt und auch verwirklicht wurde. Zunächst habe ich mich gefragt: Was soll die Patenschaft über einen Pelikan im Zoo von Münster? Dann entdeckte ich: Es ist das Bild des Wappens, nicht nur unseres Kardinals, den wir in unserer Mitte begrüßen dürfen, sondern auch Ihrer Gemeinschaft. Die Legende sagt, dass der Pelikan seine Jungen ernährt, indem er seine Brust aufreißt und sie mit seinem Blut tränkt, ja selbst wenn sie tot sind, werden sie dadurch lebendig. Was für ein wunderbares Bild für Christus und den Christen! Schauen Sie von diesem Bild her auf Ihren Dienst. Wir schauen von diesem Bild her auf Ihr Wirken. Wir schauen auf den Herrn selbst, der in dieser Stunde Sein Herz öffnet, um uns – Seine Jungen – mit Seinem Blut und Leben zu ernähren, mit der Kraft des Geistes, die Ihn immer schon gedrängt hat zu heilen.

Amen.